## Die Reichsgesundheitswoche.

**Vom Landesausschuß Sachsen für hygienische Volksbelehrung wird uns geschrieben:**

Die Reichsgesundheitswoche ist nicht von der Zeitlage abhängig. Zu allen Zeiten spielt die Frage der körperlichen und geistigen Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des einzelnen dieselbe Rolle für die Gesundheit eines Volkes. In normalen Zeiten, in denen Geld und Arbeitsleistung für die öffentliche Wohlfahrtspflege, für die Schaffung von gesundheitlichen Einrichtungen, für die Bekämpfung der Krankheiten leichter zur Verfügung stehen, wurde in Deutschland hierin Großes geleistet. In Zeiten der Not, wie heute, darf aber Mangel an Geld und Arbeit nicht dazu führen, obige Frage abzulehnen. Ja gerade wegen der gesundheitlichen Not der Zeit ist der persönlichen und allgemeinen Gesundheit doppelte Aufmerksamkeit zuzuwenden! Gesundheit wirkt schöpferisch nicht nur im materiellen Sinne! Krankheit wirkt zerstörend und entzieht der Allgemeinheit wertvolles Kapital. In dem Worte „Krankheitsverhütung, nicht Krankheitsvergütung" findet die Forderung des Tages ihren treffenden Ausdruck. Es ist ja bedauerlich, daß für diese notwendige ideelle Sache der R. G. W. materielle Dinge ausschlaggebend gemacht werden (Geld und Arbeitsleistung), wo auf Vergnügen u. a. trotz allem anscheinend so viel Zeit und Geld verwandt werden. Aber nicht auf Geldkredit kommt es an, sondern auf Personalkredit. Der Zeit entsprechend soll die R. G. W. möglichst mehr im Arbeits- und Alltagskittel durchgeführt werden als mit Festen und kostspieligen Veranstaltungen. Freischaffend möge sich der Wille zur Gesundheit in der R. G. W. zeigen, das Bedürfnis nach Gesundheit eindringlich erwiesen werden. Auch gehe man nicht abschreckend vor, indem man etwa die Krankheiten zu sehr in den Vordergrund drängt; das Wichtigste sind die einfachen Fragen der Hygiene: Wohnung, Kleidung, Ernährung, Fortpflanzung, Säuglingspflege, Jugenderziehung, Leibesübungen u. a. Dann besteht auch keineswegs die Gefahr, daß eingebildete Krankheitsfälle zurzeit eine weitere Zunahme der Krankmeldungen und damit eine Erhöhung der Kosten für die Krankenversicherung bewirken. Gerade in der Zeit der Not zeige man unseren Volksgenossen, wo die Quellen der Kraft liegen. Die Mahnung möge überall durchklingen, daß Gesundheit ein Fußweg ist, der von jedem persönlich beschritten werden muß. Noch gilt der Satz, daß ein Pfennig Frohsinn ein Pfund Sorgen vertreibt — und Frohsinn ist dort, wo Gesundheit ist.

## Fuchs — die große Mode.

**Reichs-Fuchswoche vom 25. März bis 3. April 1926.**

„Warum Pelze nur im Winter?" Diese lapidare Frage soll der deutschen Frauenwelt in den Tagen vom 25. März bis zum 3. April zu denken geben. Die deutsche Pelzbranche veranstaltet da die Reichs-Fuchswoche, die berufen ist, einem großen Wirtschaftskreise neue Lebensfähigkeit einzuflößen. Wenn die Pelzbranche gerade zum Frühlingsanfang an die Oeffentlichkeit tritt, so geschieht das nicht, um überflüssigerweise zu zeigen, daß Pelze einen wirksamen Schutz gegen die Kälte abgaben, und auch nicht, um einen etwaigen Winterluxus über den Frühling weg in den Sommer überzuleiten, sondern es geschieht, weil Pelz in bestimmten Arten und Farben für jede Jahreszeit unentbehrliche Gegenstände des täglichen Bedarfs der modernen Frauenwelt und überdies durch die herrschende Verarbeitungsart kleidsame, wirkungs- und reizvolle Modeartikel geworden sind. Das wird die Reichs-Fuchswoche zeigen.

Daß man für die wärmeren Monate nur an leichte Pelze denkt, ist selbstverständlich, und in der betreffenden Zeit steht für die pelztragende Frau an erster Stelle der Fuchs, der Pelzkragen, der so oft anmutig am Arm getragen wird, um auch in der warmen Jahreszeit, die oft genug kühle Abende mit sich bringt, als praktischer und reizvoller Hals- und Schulterschmuck zu dienen. Der Fuchs, der gegenwärtig die große Modeneuheit ist, wird sogar auf Hemdblusen getragen. Der Fuchs, mit seinem weichen, schmeichelhaften Haar, als sibirischer, als virginischer oder als natürlicher Rotfuchs, oder in diesen drei Arten als geblendeter Kreuzfuchs, als geblendeter Silberfuchs, als gefärbter Zobelfuchs und als gefärbter Alaskafuchs, der Fuchs als vielbegehrter Edelfuchs, als natürlicher Weißfuchs oder auch als Slatefuchs, der Fuchs in allen sonstigen Modefarben, wie zum Beispiel beige- oder rostgefärbt, der Fuchs als echter Kreuzfuchs, als echter Blaufuchs und als edelster der edlen, nämlich als echter Silberfuchs, nicht zu vergessen der Gries-, Kid-, patagonische und mongolische Fuchs in natürlicher oder künstlicher Färbung. Kaum irgendeine andere Pelzart bietet eine solche Vielseitigkeit wie der Fuchs und paßt sich infolgedessen so schmiegsam den verschiedenen Kaufmöglichkeiten und insbesondere den Geldmitteln der schönen Käuferinnen an.

Die Schaufenster sämtlicher deutschen Pelzgeschäfte werden in den Tagen vom 25. März bis 3. April 1926 unter dem Zeichen dieser Woche stehen.

# Kommunistenskandal im Landtage.

## Die Anträge zur Erwerbslosennot. — Die Trübünen werden geräumt.

(Fortsetzung des Berichts aus dem Abendblatt.)

**Der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Notverordnung zur**

**Aufbringung des Geldbedarfs der Handels- und Gewerbekammer**

bis zum 31. März 1927 wird in sofortiger Schlußberatung angenommen.

Der

**Etat des Finanzministeriums**

wird ebenfalls nach der Vorlage verabschiedet. **Gegen das Gehalt des Finanzministers stimmen die Linkssozialdemokraten und Kommunisten.**

Abg. **Beutler** (Dn.) fragt nach dem **Schicksal von den Aufsichtsratsposten**, die Finanzminister Dr. Reinhold innegehabt habe.

**Finanzminister Dr. Dehne**

teilt mit, daß der Aufsichtsratsposten Dr. Reinholds bei den Sächsischen Werken ruhe und daß Dr. Reinhold nicht als Finanzminister, sondern persönlich dem Aufsichtsrat der Sächsischen Bank angehöre.

Es folgt die Verabschiedung von Kapitel 59, **Hochbauwesen**, und Kapitel 67, **Botanischer Garten**.

Dann tritt der Landtag in die Erledigung der

**Anträge zur Erwerbslosennot**

ein, wobei von den Kommunisten gefordert wird, einen Erwerbslosen im Landtage sprechen zu lassen und allen Erwerbslosen, die im Hause anwesend seien, den Zutritt zur Tribüne zu gestatten. Vizepräsident Dr. **Eckardt** lehnt dies unter Hinweis auf die Geschäftsordnung als unzulässig ab.

Abg. **Dennhardt** (Linkssoz.) erstattet den **Bericht der Haushaltausschüsse A und B**. Er beantragt u. a., sich damit einverstanden zu erklären, daß die bei Kap. 86 A Tit. 11 des Etats für produktive Erwerbslosenfürsorge eingestellte Summe von 3 Millionen Mark um 16 Millionen Mark überschritten werde, und daß weitere 18¾ Millionen Mark, die im Etat eingestellt sind und zur Arbeitsbeschaffung dienen, schon vor Beginn des Haushaltjahres 1926 und unerwartet der Verabschiedung des Etats ausgegeben werden. Ferner soll der für Forstverbesserungsarbeiten eingestellte Betrag von 6 230 000 Mk. um 1 Million Mark erhöht werden. Dieselbe Erhöhung soll der für Straßenbauten eingestellte Betrag von 400 000 Mk. erfahren. Die Regierung soll ermächtigt werden, aus dem allgemeinen Staatsvermögen einen zinslosen Vorschuß von 1 Million Mark an den Wegebaustock zu geben. Als Darlehen an Gemeinden sollen 2 Millionen Mark zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit an Erwerbslose eingestellt werden. Es wird vorgeschlagen, die Anträge der Sozialdemokraten durch die gefaßten Beschlüsse als erledigt zu erklären, die noch weitergehenden Anträge der Kommunisten aber abzulehnen. Endlich wird vorgeschlagen, den Antrag des Abg. **Kuntzsch** (D.-N.) anzunehmen, durch den die Regierung ersucht wird, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge und die zur Verfügung stehenden Sondermittel zur Bekämpfung der Erwerbslosigkeit auch zur Förderung des Wohnungsbaues durch

**Gewährung von ersten Hypotheken**

(sogenannten Zwischenhypotheken) verwendet werden können, um durch Streckung der für den Wohnungsneubau aus den Erträgnissen der Mietzinssteuer bereitgestellten Mittel in größerem Umfange die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und gleichzeitig den Wohnungsbau zu fördern.

Abg. **Blüher** (D. Vp.) führt als Mitberichterstatter aus, daß die damaligen Anträge der Sozialdemokraten in keiner Weise vorbereitet gewesen seien. Der Ausschuß habe das fehlende Material erst herbeigeschafft. Es handle sich hierbei um die sogenannten Sprengungsanträge, die mehr politische Bedeutung hätten, als daß sie Hilfe für die Erwerbslosen brächten. Die Regierung und die Gemeinden hätten sich bereits vor Einbringung der Anträge damit beschäftigt, Notstandsarbeiten ausführen zu lassen. Ueber den Etat hinaus sollten nun 18¾ Millionen Mark für die Erwerbslosen zur Verfügung gestellt werden; also nahezu die Summe, die Arzt und Genossen gefordert hätten. Aber darüber hinaus sollten noch 16¾ Millionen Mark Etatmittel sofort bereit gestellt werden, um durch Aufträge an Industrie, Handel und Gewerbe Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Ueber die Anträge Arzt hinaus sollten nicht bloß den Gemeinden Mittel für Notstandsarbeiten gegeben werden, sondern der Staat wolle auch erhöhte Summen bei den Forsten und Straßenbauten zur Verfügung stellen.

**Das, was die Ausschußanträge brächten, sei gegenüber den Agitationsanträgen Arzt viel praktischer.**

Abg. Dr. **Kastner** (Dem.) berichtet im Auftrage des Haushaltausschusses B über die Beratung der Regierungsvorlage, durch die zur

**Fertigstellung der Bahnlinie Wurzen—Eilenburg ein Darlehen von 8 Millionen Mark**

an die Deutsche Reichsbahngesellschaft gegeben werden soll. Durch diese Eisenbahn würde dauernde Arbeitsgelegenheit in wesentlichem Umfange geschaffen werden. Die Bewilligung erfolge jedoch unbeschadet des Rechtsanspruches gegenüber dem Reiche und ohne daß daraus irgendwelche Konsequenzen gezogen werden dürften.

Abg. **Lieberasch** (Komm.) hält in einer langen Rede die Anträge seiner Fraktion zur Erwerbslosenfrage aufrecht. Lieberasch erhebt insbesondere Vorwürfe gegen die Sozialdemokraten.

**Räumung der Tribüne**

**Nach Schluß der Ausführungen Lieberaschs werden drohende Rufe von der öffentlichen Tribüne gegen das Haus laut, so daß sich Vizepräsident Dr. Hübschmann genötigt sieht, die Sitzung zu unterbrechen und die Tribüne räumen zu lassen. Während die Tribünenbesucher abziehen, wird der Landtag in unerhörter Weise beschimpft. Die kommunistischen Abgeordneten beteiligen sich an dem Lärm.**

Abg. **Voigt** (D. Vp.) begründet nach Wiederaufnahme der Verhandlungen einen Entschließungsantrag seiner Fraktion, die Regierung zu ersuchen, im Interesse der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten für die sächsische Wirtschaft auf die Reichsregierung sowie auf die Verwaltungen der Reichsbahn und der Reichspost in dem Sinne nachdrücklichst einzuwirken, daß die Reichsbahngesellschaft, die Reichspostverwaltung und die Beschaffungsstellen des Reiches, insbesondere der Reichswehr Aufträge aus den Haushaltplänen für 1926 bereits jetzt im weitest möglichem Umfange an Industrie und Gewerbe erteilen.

Abg. **Weckel** (Linkssoz.) wendet sich gegen den Abg. Lieberasch, dessen Rede zu 99 Prozent ein Kampf gegen die S. P. D. gewesen sei. Nachdem Lieberasch fertig gewesen sei, habe der Lärm auf der Tribüne eingesetzt. Im Ausschusse habe man nicht bemerkt, daß die Interessen der Erwerbslosen von den Kommunisten anders vertreten würden als von den Sozialdemokraten. Was heute geschehen sei, sei ein Mißbrauch der Erwerbslosen. **Der Skandal sei bestellt gewesen.** Der Abg. Blüher habe etwas Vernünftiges aus den Anträgen machen wollen. Man solle sich aber darauf hin einmal die Anträge ansehen. Die wichtigsten Punkte seien weiter nichts als Titel aus dem Etat. Was dann noch angeführt sei, das sei reine Formalität. Auch der Entschließungsantrag Voigt sei weiter nichts als Schaumschlägerei. Aus der Ablehnung der Anträge im Ausschuß ergebe sich die Tatsache, daß die Koalition rücksichtslos ihre Macht ausnütze.

Abg. **Lieberasch** (Komm.) bestreitet, daß der Lärm auf der Tribüne bestellte Arbeit gewesen sei.

Abg. **Blüher** (D. Vp.) entgegnet dem Abg. Weckel, daß die von den Ausschüssen beantragten Mittel weit über den Etat hinausgingen.

Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und unter großem Lärm der Linken einige persönliche Richtigstellungen erfolgt sind, wird die

**Abstimmung**

**vorgenommen. Unter Ablehnung sämtlicher Minderheitsanträge werden die Ausschußanträge verabschiedet.** An-

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Eigene Werkstatt
Juwelier Stark
Dresden, Pragerstr. 42

Lehr
Landhausstraße 13, 3.
(Fernsprecher 15314)
Fortbildungskurse für Gabelsbergersche Stenographie:
40—100 Silben: Dienstags 5—6 Uhr, Mittwochs 7—8 Uhr,
100—140 Silben: Montags 6—7 Uhr,
120—160 Silben: Montags 7—8 Uhr,
160—200 Silben: Freitags 7—8 Uhr.
Fortbildungskurse für Einheitskurzschrift:
40—100 Silben: Montags 6—9 Uhr, Dienstags 5—6 Uhr, Mittwochs 6—7 Uhr,
80—120 Silben: Dienstags 7—8 Uhr,
120—160 Silben: Donnerstags 6—7 Uhr.
1. Dresdner Damen-Verein
für Gabelsbergersche Stenographie, E. V.
E. Hartung, Vorsitzende.

wie Heringe im Salzfaß, Tausende von Menschen aus allen Ständen, vom Minister bis herunter zum Tagelöhner. Der Saal gleicht einer Wiese mit schwarzem Gras, aus dem die von Bierbegeisterung rosig überhauchten Gesichter kahle Köpfe und bunte Frauenblusen herausleuchten wie Blumen. So lange die Musik schweigt, ist in den Massen kaum Bewegung. Nur zwischen den Tischreihen quillt ununterbrochen ein dicker Menschenstrom, durch den sich, Motorbooten gleich, die großen und kräftigen Kellnerinnen, ganze Trauben von Maßkrügen in den Hände, mit einem „Soße! Soße!" hindurchsteuern. Und über dem Ganzen liegt ein Dunst, der schon an sich trunken macht, und jagt ein Lärm, den man vor lauter Lärm nicht hört.

Da . . . man sieht den Kapellmeister mit dem Taktstock ans Pult schlagen, man sieht, wie die Musiker die Instrumente zum Mund heben, sieht den Posaunenbläser die Backen blähen, aber hören kann man zunächst nichts. Nur ab und zu brechen ein paar Töne durch das dichte Gewölk des Stimmengewirrs. Aber schon geht in der Nähe der Kapelle Bewegung durch die Masse: wie wenn der Wind durch ein Aehrenfeld fliegt. Man faßt sich bei den Händen und wiegt sich, wie Kinder, hin und her: „O, Susanna, o, Susanna! Wie ist das Leben doch so schön!" Und der Menschenstrom zwischen den Tischen, der ist plötzlich voll tanzender Wirbel. Dutzende entdecken ihre Befähigung zum Kapellmeister und dirigieren: „. . . Wie ist das Leben doch so schön!" Und Frauen, von der Begeisterung gepackt führen auf den Tischen, zwischen den Krügen, bacchantische Eiertänze auf . . . Die Musik schweigt. Und nun fliegt der Schlachtruf der Münchener: „Eins, zwei, drei — g'suffa!!!" mächtig durch den Saal. „Prost! Prost! Prost!" Und dann — eine Atempause in der Schlacht! — ein langer Schluck voll Andacht. Dann aber brandet der Lärm um so lauter.

. . . Und so geht's Stunde um Stunde. Und mit jeder Stunde wird's lauter und toller und voller. Die tausendköpfige Hydra schreit und trinkt und grinst und trinkt und trinkt, bis die Nacht hereinsinkt. Um 6 Uhr ist offiziell Schluß. An den Schenken erlöschen die Lichter, die Musik schweigt und die Kellnerinnen, todmüde, verlassen den Saal. Keinem fällt es auf. Eine Stunde lang bleibt die Menge so dicht wie zuvor. Bis man merkt, warum keine Kellnerin mehr kommt. Dann aber blitzen aus dem Dunkel der Massen da und dort die bisher unsichtbaren Krüge auf, wie vereinzelte Sterne am Abendhimmel. Lücke um Lücke reißt's in die Zecherschar, und der Saal gleicht einem Pelz, in den die Motten gekommen. Aber Hunderte von Zechern, die sich vorsorglich mit einer „Reservemaß" versehen, bleiben „kleben".

Nun tauchen die „Restltrinker" auf. Das ist eine ganz besondere Münchener Spezialität. Leute, die von den Brosamen der anderen leben. Entweder Faulenzer und Tagediebe oder „Drei-Quarti-Privatiers", die die neue Zeit zu den bedauernswertesten Menschen gemacht hat. Am Tag suchen sie auf der Straße nach Zigarrenstummeln und nachts inspizieren sie auf den großen Kellern die Maßkrüge, ob nicht vielleicht doch einer noch einen Schluck darin gelassen. Während des Krieges waren die „Restltrinker" total ausgestorben. Verdurstet. Denn „Dünnbier-Restl" zu trinken, das hat keiner überlebt. Aber der erste Salvator nach dem Krieg hat sie wieder erweckt von den Toten. Wie die Hyänen des Schlachtfeldes schleichen sie von Tisch zu Tisch und heben prüfend die Krüge. Ihre Finger sind so fein wie die Apothekerwaage. Sie fühlen schon beim Heben, ob sich's lohnt, in den Krug zu gucken. Rest wird zu Rest geschüttet, und mancher setzt sich mit ein paar vollen Krügen still in eine Ecke. Wenn man nur in Ruhe trinken könnte! . . . Aber schon beginnt in der hintersten Ecke die Vertreibung aus dem Bierparadies! Pickelhauben und die vielgehaßten „Ordnungsleute" tauchen auf. Wie eine Phalanx schieben sie sich vor. Tisch um Tisch wird von den Seßhaften geräumt. Eine schwere Arbeit. Mit Gewalt und List wollen sie bleiben. Ausreden haben sie wie kleine Kinder. Manche stellen sich schlafend, verkriechen sich unter den Bänken, verstecken sich im Abort. Nur schrittweise weichen die „Letzten" zurück. Am übernächsten Tisch haken sie sich wieder ein. Manche bitten als bäten sie um ihr Leben. Frauen bieten Schutzleuten Brüderschaft an, und wenn das nicht zieht, einen Schlag mit dem Maßkrug auf den Kopf. Schließlich wird man energisch. Derbe Fäuste greifen nach den Widerspenstigen. Mancher wehrt sich und klammert sich an den Tisch, flucht, schreit, beißt. Aber man „setzt ihn in Schwung" und bevor der an der Tür postierte Sanitäter sein „Sanitätslos gefällig?" herausbringt, ist der „Letzte der Zehntausend" schon an ihm „vorübergegangen!" Die Ordner seufzen auf. Endlich geräumt!! Ihre Tantalusqualen haben nun auch ein Ende. Denn nun dürfen sie, was sie den ganzen Nachmittag nicht tun durften: auch Salvator trinken!

. . . Die Halle ist leer. Kein Mensch mehr. Kein Laut. Nun erst offenbart sich die ganze „Größe" des Trinkfestes. Ein Blick rückwärts und man sieht — ein Bild das man überwältigend nennen könnte! — Maßkrüge zu Hunderten und Tausenden wirr durcheinander auf den Tischen stehen. So weit das Auge reicht: lauter kleine weiße Leichensteine auf der Walstatt der Salvatorschlacht . . .

## Bücher und Zeitschriften.

× **„Die Pfalz."** In der Bücherreihe „Deutsche Stadt — Deutsches Land", die der Berliner Schriftsteller Erich Köhrer seit einigen Jahren herausgibt (in der Deutschen Verlags-Aktiengesellschaft, Berlin W. 9), ist als Band 11 ein Werk über „Die Pfalz — Ihre Entwicklung und ihre Zukunft" erschienen. Damit kommt zum ersten Male in der Bücherreihe ein Stück belebtes deutsches Land zur Darstellung, und es ist klar, daß diesem Bande aus diesem Grunde erhöhte politische und kulturelle Bedeutung innewohnt. Der Herausgeber hat sich eine der bekanntesten literarischen Persönlichkeiten der Pfalz, Franz Hartmann, als Mitarbeiter gesichert, und es ist den beiden Herausgebern gemeinsam gelungen, ein schönes, stattliches und wertvolles Werk zustande zu bringen. Der in Ganzleinen gebundene Band zeigt äußerlich die alten Farben der Pfalz, Schwarz-Gold, mit einer sehr liebenswürdigen weiß-blauen Verzierung. Innerlich legt das Buch Zeugnis ab zunächst für den deutschen Charakter der Pfalz, der in einer Reihe von Aufsätzen gleichbewußt und klar betont wird, dann aber auch für die enge kulturelle und wirtschaftliche Verknüpfung des behandelten Gebietes mit dem Reich, und für die Bedeutung, die die Pfalz im Gesamtbild der deutschen Wirtschaft für sich in Anspruch nehmen darf. Die Herausgeber haben verstanden, zahlreiche führende Persönlichkeiten und Fachmänner auf allen Gebieten in diesem Buche zu vereinigen. Das Geleitwort hat der langjährige Pfalzkommissar der bayrischen Regierung, Ministerialdirektor a. D. Dr. Wappes, geschrieben. Von den geschichtlichen Aufsätzen sind die Abhandlungen des Staatsoberarchivars Dr. Pfeiffer über „Die deutsche Pfalz", des Oberregierungsrates Uhlmann über „Historische Denkmäler der Pfalz" und des Museumsdirektors Dr. Sprater über das Pfalzmuseum in Speyer hervorzuheben. Die Pfalz als Wirtschaftsgebiet behandelt der Syndikus der Ludwigshafener Handelskammer, Dr. Kehm, die Wirtschaft der Saarpfalz wird in einem besonderen, sehr instruktiven Aufsatz von Dr. Emil Jacob dargestellt. Oberregierungsrat Dr. Frisch betont in einem Beitrag den wirtschaftlichen Sinn des Pfälzers. Die wichtigsten Industrien der Pfalz, Schuh und Metalle, werden von den maßgebenden Studiaj dargestellt. Einen breiten Raum nimmt selbstverständlich der Charakter der Pfalz als Weinland ein. Ueber den Pfälzer Weinbau schreibt der Besitzer der berühmtesten Pfälzer Lagen, Dr. v. Bayermann-Jordan. Daneben finden sich Aufsätze über Pfälzer Wein, über die staatliche Lehranstalt für Wein- und Obstbau und über „Rheinpfälzer Weinstuben". Die landwirtschaftliche Bedeutung der Pfalz würdigt der Syndikus der Bauernkammer, Dr. Ferneken. Die größeren Städte der Pfalz, Speyer, Frankenthal, Kaiserslautern, Landau, Ludwigshafen, Neustadt, Pirmasens, Zweibrücken und die wichtigeren Orte der Saarpfalz werden in knappen prägnanten Darstellungen, meist der ersten Bürgermeister, geschildert. Ueberaus reich ist der Bildschmuck des auf bestem Kunstdruckpapier vollendet gedruckten Werkes. In nahezu 150 Bildern und 4 Kunstbeilagen wird eine anschauliche Vorstellung von den eigenen landschaftlichen Reizen der Pfalz und von ihren wirtschaftlich schaffenden Kräften vermittelt. Diese Eindrücke werden verstärkt durch die „Einzelbilder aus dem Wirtschaftsleben" des Landes, die in Wort und Bild fesselnde Vorstellungen von der ungeheuren Fülle industrieller und gewerblicher Arbeit erwecken, die in dem alten Kulturgebiet geleistet wird.

SLUB
Wir führen Wissen.